

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	15 (1907)
Heft:	10
Artikel:	Der Schmerz und seine Bekämpfung
Autor:	Suter, F.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-545858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rote Kreuz

Schweizerische Monatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Der Schmerz und seine Bekämpfung	217
Derberkulose-Kurse	220
Die Einbanddecken für „Das Rote Kreuz“ . .	223
Zum Entwurf eines Bundesgesetzes betreffend die Kranken- und Unfallversicherung vom 10. Dezember 1906 (Schluß)	223
Bitte an unsere Abonnenten	226
Mitteilung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Militärhospitalsvereins	226
Im Jahre 1907 durch das Rote Kreuz subventionierte Kurse (Forti.)	227
Die Lichtbilder-Vorträge des Roten Kreuzes .	227
Aus dem Vereinsleben: Feldübung der Samaritervereine Bauma, Fischenthal und Wald und des Militärhospitalsvereins Wald-Rüti; Korrespondenz aus Weizlingen; Feldübung in Unterstrass; Samaritervereine: Aulzern, Appenzell, Bern, Trub und Trubach; Zweigverein vom Roten Kreuz St. Gallen .	230
Die Drüsen des menschlichen Körpers (Schluß) .	233
Vom Büchertisch	233
Feuilleton: Sechzehn Tage im Lindenhof .	236
Bemühtes	239
Kantonalbernerischer Rot-Kreuz-Tag in Burgdorf	240

Der Schmerz und seine Bekämpfung.

Vortrag vor dem Zweigverein Basel vom Roten Kreuz, von Dr. J. Suter, Dozent in Basel.

Hochverehrte Anwesende!

Sie alle haben jedenfalls schon Schmerzen erdulden müssen, und die meisten von Ihnen werden dabei mehr oder weniger laut gegen diese Schmerzen protestiert und die Zwecklosigkeit derselben energisch betont haben. Sie haben dabei den Ihnen Nahestehenden die Heftigkeit ihrer Schmerzen geschildert und mehr oder weniger Mitgefühl gefunden. Sie haben sich vielleicht auch schon in schmerzfreien Zeiten gefragt, welchen Zweck eigentlich der Schmerz für den Menschen habe und woher es komme, daß man so oft kein Mitgefühl bei seinen Mitmenschen für seine Schmerzen findet. Die letztere Frage ist nicht schwierig zu beantworten: die Tatsache, daß alle Menschen einen großen Kern von Egoismus besitzen und daß man Schmerzen erlebt haben muß, um zu wissen, was Schmerzen sind, daß Sie also auch mit den beredtesten Worten in ihrem

Mitmenschen das Schmerzgefühl nicht hervorrufen können, gibt Ihnen die Antwort.

Die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Schmerzen ist nicht so rasch erledigt. Sie hat auch von jeher die verschiedenste Beantwortung gefunden. Wenn wir dabei zu einer einfachen Fragestellung kommen wollen, müssen wir von uns komplizierten, erwachsenen Kulturmenschen zurückgehen zu einfacheren Problemen und z. B. nach der Zweckmäßigkeit der Schmerzen des Kindes fragen oder nach der Zweckmäßigkeit der Schmerzen für das Tier. Hier werden die Verhältnisse einfacher, hier fallen die Schmerzen, die uns Erwachsene hauptsächlich plagen, die Krankheitsschmerzen weg, und es bleiben die Schmerzen, die unser Körper der Kollision mit der äußeren Welt verdanft, durch Zusammentreffen mit harten, schneidenden oder brennenden Gegenständen, die dem Kinde täglich so und so oft Tränen

aus den Augen pressen. Fragen wir nach der Zweckmäßigkeit solcher Schmerzen, so wird die Antwort uns leichter.

Aus der allgemeinen Erfahrung wissen wir ja, daß im Tierreiche diese Art von Schmerzempfindung allgemeine Verbreitung haben muß, denn der Wurm krümmt sich, wenn er zerstreten wird und der Hund äußert durch Heulen seine Schmerzen, wenn er geschlagen wird. Aus der eigensten Erfahrung wissen wir, daß dieser Gefühlszinn lebhaft in der Haut und den äußeren Körperhüllen lokalisiert ist, und daß zarte und leicht verletzbliche Organe, wie z. B. das Auge diesen Sinn ganz besonders stark entwickelt besitzen, und mit ganz besonderer Intensität auf eine Verletzung reagieren. Ich erinnere Sie nur daran, welche Revolution ein Fremdkörper im Auge hervorruft, wenn er auch noch so klein ist.

Durch solche Beobachtungen werden wir dazu geführt, den Schmerz als eine zweckmäßige Einrichtung anzusehen, als einen Schützengel, der dem Körper meldet, wann und wo Gefahr von außen droht, der zur Abwehr oder Flucht antreibt, der dem Kinde lehrt, wie es sich in der Außenwelt bewegen muß, damit es keinen Schaden nehme und der uns prompt meldet, wenn an irgend einer Stelle ein Eindringling von außen uns droht.

Zur gleichen Überzeugung bringen uns die Beobachtungen an Menschen, denen der Schmerzzinn abgeht. Die Medizin kennt Krankheiten, die entweder durch ihre Einwirkung auf die peripheren Nerven, oder das Rückenmark, der Haut das Schmerzgefühl rauben. Es gibt eine Rückenmarkskrankheit, die Syringomyelie, die mit Verlust des Schmerzsinnes an den Fingern einhergeht. Was geschieht? Der Finger, der ohne Schmerzempfindung ist, setzt sich allen Gefahren aus, ohne gewarnt zu werden. Brandwunden und Rißwunden gehören zum täglichen. Da der Schmerz sich nicht als Warner einstellt, komplizieren sich diese Wunden meist mit Infektion und Entzündung und

da auch diese, für die betreffenden Menschen schmerzlosen Affektionen vernachlässigt werden, führen sie zur Erkrankung der tiefen Gewebe und oft zum Verlust von Teilen der Finger. Am Auge können ähnliche Beobachtungen gemacht werden. Fehlt der Schmerzzinn des Auges, was bei Erkrankung von gewissen Nervenbahnen vorkommt, so ist das Auge ungemein gefährdet, da es mehr oder weniger schutzlos allen Eindringlingen von außen, dem Staub, den Fremdkörpern, den Bakterien preisgegeben ist. Die Mücke, die ins Auge fliegt, macht keinen Schmerz mehr, sondern ihre Anwesenheit wird geduldet, sie ruft eine Erkrankung des Auges hervor und führt zum Untergang des wertvollen Organes, nur darum, weil der Schmerzzinn fehlt. Ich könnte Ihnen weitere Beispiele anführen, Sie an die Unglücksfälle erinnern, die durch einen Sturz die Wirbelsäule gebrochen haben und denen an der Stelle des Bruches das Rückenmark zerquetscht ist. Solche bedauernswerte Menschen sind von dem Orte des Bruches an abwärts gelähmt und ihre Haut ist für Berührung und für Schmerz empfindungslos. Dieser Ausfall wird bei Ihnen meist zur Ursache des Todes, indem sich wunde Stellen auf der empfindungslosen Haut bilden, und von diesen aus Eiterung und Blutvergiftung.

Sie werden mir nun sagen, gut; aber diese Ausführungen gelten nur für die äußere Haut. Hier haben wir den Schmerzzinn nötig zum Schutz, gegen äußere Schädlichkeit. Wo zu aber die Schmerzen in den inneren Organen? Zur Beantwortung dieser zweiten Frage sollten wir, abgesehen vom Krankheitsschmerz, etwas über den normalen Schmerzzinn der inneren Organe wissen. Das zu wissen ist nicht so einfach wie bei der äußeren Haut, die Sie selbst jederzeit mit einer spitzen Nadel oder mit heißem Wasser auf ihre Schmerzempfindlichkeit experimentell untersuchen können. Man nahm bis vor wenigen Jahren an, daß die inneren Organe, d. h. das Gehirn und die Eingeweide der Brust- und Bauchhöhle unter

normalen Bedingungen keine Empfindung hätten, daß aber entzündliche Veränderungen dieses Gefühl in ihnen wachrufen könnten. Das entsprach der Erfahrung des täglichen Lebens; gewöhnlich fühlen wir diese Organe nicht und erst wenn sie krank sind, treten sie in der unangenehmsten Weise in unser Bewußtsein. Diese Annahmen scheinen nun nach neuern Untersuchungen der Wirklichkeit nicht zu entsprechen. Professor Lennander, ein schwedischer Chirurg, hat sich bei Anlaß von Operationen unter lokaler Cocainanästhesie ohne allgemeine Narkose eingehend mit den Sinnesqualitäten der innern Organe beschäftigt. Er hat gefunden, daß alle innern Organe, als Gehirn, Herz, Lungen, Eingeweide, Magen, Leber, Milz, Nieren, ferner Knochen und Knorpel, weder in gesundem noch krankem Zustande irgend einen Sinn, weder Tast- noch Schmerzsinn besitzen. Hingegen sind alle diese Organe in Hämme eingehüllt, die sehr empfindlich sind. Der Schmerz sitzt also nicht in der Lunge, sondern im Brustfell, nicht im Darm, oder Magen, sondern im Bauchfell, nicht in der Gallenblase, sondern im Bauchfellüberzug derselben. Die Erkrankung der Organe macht uns also keinen Schmerz, sondern erst die Mitbeteiligung der Ueberzüge oder Hämme, die entweder durch Vergrößerung der Organe gezerrt werden, oder die durch Uebergreifen der Krankheit direkt von derselben befallen werden können.

Diesen Lennander'schen Beobachtungen nach, sind also alle einzelnen Organe von empfindlichen Hämme umgeben, ganz gleich wie der Körper als ganzes von einer empfindlichen Hülle, der Haut, eingeschlossen ist. Also auch hier hat die Natur die Organe nur gegen außen geschützt.

Wie steht es nun aber mit dem Krankheitsschmerz? Hat derselbe einen Zweck oder nicht? Ich glaube nein. Der Krankheitsschmerz ist die unangenehme Folge des Schmerzsinns, den unsere Organe besitzen. Sehen wir von uns Menschen ab, überblicken

wir das Tierreich, so hat die Natur nur den Zweck, gesunde Individuen zu erhalten, die Kranken gehen im Kampfe um ihr Dasein unter, was nützt es also, daß sie den Krankheitsschmerz fühlen. Für uns Menschen, die wir dank unserer viel höhern geistigen Organisation uns Hülsmittel gegen die Krankheit geschaffen haben, hätte der Krankheitsschmerz einen Zweck, wenn er wirklich vorhanden wäre, er ist aber nur zufällig vorhanden, d. h. nur dann, wenn die Krankheit eben ein Organ trifft, das Schmerzempfindung hat, d. h. die Haut oder die Hämme der innern Organe. Einige Beispiele sollen das erläutern.

Die Lungentuberkulose z. B. macht keine Schmerzen bis sie auf das Brustfell übergreift. Manchmal findet dieser Prozeß schon frühe, manchmal erst spät statt, wenn die Krankheit schon bedeutende Fortschritte gemacht hat. Aehnliches sehen wir bei Geschwülsten, z. B. Krebsgeschwülsten. Ein Magenkrebs kann monatelang bestehen und jeder Schmerz fehlt, bis zufällig die größer werdende Geschwulst das empfindliche Bauchfell durchwächst. Das sind zwei Beispiele, die zeigen, wie nützlich es wäre, wenn unsere Organe Schmerzempfindung hätten. Der Lungenkranke würde sich bei Zeiten einer passenden Behandlung unterziehen und der Kranke mit dem Darmkrebs könnte sich zu einer Zeit beim Arzte melden, in der seine Geschwulst mit sicherer Aussicht auf Heilung noch operabel wäre; auch würde der Entschluß zur Operation ihm leichter gemacht, wenn er Schmerzen hätte.

Oder andere Beispiele! Welchen Zweck hat der Zahnschmerz? Vielleicht für uns Kulturmenschen, von denen ein Teil die Mittel hat, sich zahnärztlich behandeln zu lassen; wir werden dadurch zum Zahnarzt getrieben. Aber unsere Vorfahren hatten noch keine Zahnärzte und dem Tier ist der Zahnschmerz eine hinderliche Beigabe. Das gleiche gilt wohl auch für Schmerzen, die ein Knochenbruch uns bereitet. Sie sind allerdings so lange sehr heftig, bis der Bruch eingerichtet und einge-

bunden ist, aber doch kaum damit er eingebunden wird. Die Schmerzen sind die Neußerung der schmerzempfindlichen Knochenhaut, die durch die falsche Stellung der Fragmente einer starken Zerrung ausgesetzt ist. Man könnte sich ja auch für das Tier eine Zweckmäßigkeit des Bruchschmerzes konstruieren und sagen, das Tier wird dadurch zur Ruhe gezwungen. Aber was nützt ihm die Ruhe? Entweder verhungert es, weil es seine Nahrung nicht suchen kann, oder es wird von andern Tieren aufgefressen, wenn es sich nicht wehren kann. Entginge es diesen zwei Möglichkeiten, so würde es später mit einem schlecht geheilten Knochenbrüche im

Kampfe ums Dasein überall den kürzeren ziehen.

Sie sehen also, hochverehrte Anwesende, daß der Krankheitsschmerz ein zufälliges und zweckloses Uebel ist, und daß er erst für uns Kulturmenschen einen gewissen Vorteil hat.

Der Schmerzsinn als solcher, ist aber unser guter Freund, den die Natur uns als Warner gegen die Gefahren der Außenwelt mitgegeben hat. Er kann allerdings ein harter Freund sein, der sich unerbittlich und grausam meldet; wir brauchen ihn aber unbedingt, sonst ist unser Körper von den vielen großen und kleinen Feinden, die ihn umlauern, rasch überwältigt.

(Fortsetzung folgt.)

Tuberkulose-Kurse.

Eine Anregung von Dr. med. Max Bollag in Liestal.

Bald beginnt wieder in Samariter- und Militär sanitätsvereinen die Winterarbeit. Hat der Sommer bei Feldübungen, bei gelegentlichen Alarmen und vielleicht auch bei manchem Fall aus der „Praxis des angehenden Samariters“ gezeigt, welche Lücken in Theorie und Praxis noch auszufüllen sind, so freut sich der Samariter jetzt auf die Vortragabende und die praktischen Belehrungen im Winterkurs. Die Vereinsvorstände und Kursleiter studieren das Arbeitsprogramm und haben den besten Willen, das theoretische Wissen und die praktischen Kenntnisse früherer Kursteilnehmer zu erweitern oder Rekruten für den freiwilligen Samariterdienst heranzubilden. Bei der Ausarbeitung dieses Winterprogrammes einen Rat zu erteilen, ist der Zweck nachfolgender Zeilen.

Das Samariterwesen hat seit seiner systematischen Begründung eine Festigung und einen Ausbau erlangt, wie sein an erster Stelle zu nennender Begründer und Förderer v. Esmarch kaum ahnte. In die eigentlichen Samariterkurse, die über die erste Hilfe bei Unglücks-

fällen unterrichteten, schlossen sich Krankenpflegekurse, an diese wieder Improvisationskurse an, aus den Kursen gingen Vereine und durch Zusammenschluß solcher, Vereinsverbände hervor und diese wieder schlossen sich ähnlichen Organisationen für die Hilfe in Kriegs- und Friedenszeiten an.

Zu den Friedensaufgaben aller dieser Vereine und Organisationen gehört auch die Mitwirkung bei der Bekämpfung der Tuberkulose.

Der Kampf gegen die Tuberkulose, die verbreitetste und verderblichste aller Krankheiten, wird zurzeit in allen Kulturstaaten planmäßig und energisch geführt und alle möglichen Hülfskräfte werden gegen diesen Feind mobil gemacht. Es gilt, diesem Gegner die ergriffenen Opfer zu entreißen und ihm überdies jeden Angriffspunkt zu nehmen. In diesem Feldzug gegen die Tuberkulose kann und muß der Samariter mitausrücken, es fällt ihm eine schöne und dankbare Aufgabe zu: Mitwirkung bei der Aufklärung und Belehrung der breitesten Volksschichten über die Heilbarkeit und die Vermeidbarkeit der Tuberkulose, Mit-